

# Laibacher Zeitung.



Pränumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig 30 K., halbjährig 15 K. Im Kontor: ganzjährig 22 K., halbjährig 11 K. Für die Hastellung ins Haus ganzjährig 2 K. — Inserionsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 50 h., größere per Zeile 12 h.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 6 h.

## Amtlicher Teil.

Seine k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 10. August d. J. zu wirklichen Mitgliedern der Akademie der Wissenschaften in Wien, und zwar in der philosophisch-historischen Klasse den Geheimen Rat, Finanzminister und Honorarprofessor der Staatswissenschaften an der Universität in Wien Dr. Eugen Ritter v. v. B a w e r k und den ordentlichen Professor der Geographie an der Universität in Graz Dr. Eduard R i c h t e r allergnädigst zu ernennen geruht.

- Nach dem Amtsblatte zur „Wiener Zeitung“ vom 26. August 1902 (Nr. 196) wurde die Weiterverbreitung folgender Preßerzeugnisse verboten:
- Nr. 17 „Ringer Kreuzköpfel“ vom 13. August 1902.
  - Nr. 33 „Ringer fliegende Blätter“ vom 17. August 1902.
  - Nr. 269 „Idola Italiana“ Rovigno vom 21. August 1902.
  - Nr. 97 „Mährischer Grenzboten“ vom 21. August 1902.
  - Nr. 189 „Znaimer Tagblatt“ vom 20. August 1902.
  - Nr. 67 „Deutsche Wehr“ vom 20. August 1902.
  - Nr. 34 „Monitor“ vom 17. August 1902.
  - Nr. 11 „Glos przemyski“ vom 16. August 1902.
  - Nr. 34 „Obrona ludu“.

## Nichtamtlicher Teil.

### Die Kunstgalerie in Prag.

Die Stiftung der modernen Kunstgalerie in Prag wird von der „Neuen Freien Presse“ als ein Kulturwerk im besten und schönsten Sinne des Wortes bezeichnet, welches Kaiser Franz Josef den Laten hinzufügt, die kommenden Geschlechter seine Regierung unvergesslich machen. Die moderne Galerie, welche die beiden Stämme einander nicht in ihren Fehlern, sondern in ihren Vorzügen zeigen soll, sei geeignet, zwischen ihnen ein auf gegenseitiger Achtung begründetes Verhältnis anzubahnen, hiedurch die nationale Feindseligkeit zu mildern und in der Region der Kunst wenigstens anzubahnen, was auf dem politischen Gebiet bisher vergeblich angestrebt wurde: den nationalen Frieden. Es sei kaum ein Zufall, daß der Vollzug des 10. August, der den beiden Volksstämmen in Böhmen einen so sinnfälligen Beweis kaiserlichen Wohlwollens gibt, gerade in den gegenwärtigen Zeitpunkt fällt, in welchem man nicht ohne Besorgnis der Eröffnung der

bedorftenden Herbstsession des Reichsrates entgegensteht. Wenn jetzt eine Stimme aus Böhmen dem Reichsrat den Krieg erklärt, dürfte man annehmen, es sei dies nicht die Stimme des tschechischen Volkes. Nicht um Wunsch und Willen der Krone handle es sich in diesem Kriege, sondern um die realsten, tief einschneidenden Interessen des tschechischen Volkes selbst, die von denjenigen aufs Spiel gesetzt würden, die berufen sind, sie zu vertreten und zu verteidigen.

Das „Fremdenblatt“ führt aus: „Was der Kaiser beiden Volksstämmen besonders zur Förderung ihrer höchsten geistigen Kultur darreicht, das müssen die beiden Völker auch gemeinsam, einträchtig und mit gutem Willen, es zum Wohl und zum Glanze ihrer engeren Heimat auszubauen, in Empfang nehmen. Die Bewohner des Königreiches Böhmen, die den läuternden Einfluß der Kunst auf Gemüt und Sitten der Menschen empfinden und genießen werden, haben allen Grund, neuerlich in dankbarer Verehrung zu dem Landesvater aufzublicken, der ihnen unablässig ein erhabenes Beispiel der Pflege aller hohen Güter der Menschheit gibt.“

### Russische Schwarze Meer-Flotte.

Man schreibt aus Konstantinopel: Kürzlich ist das russische Geschwader, bestehend aus drei Panzerturmschiffen, zwei Kanonenbooten, einem Minendepotschiff und einem Transportschiff unter Kommando des Vizeadmirals Hildebrandt nach einem mehr als zehntägigen Besuch der türkischen Häfen des Schwarzen Meeres von Trapezunt nach Batum abgereist. Trotzdem die Türkei bekanntlich infolge der vollständigen Vernachlässigung der Kriegsmarine gegenwärtig den Anspruch auf irgendwelche Geltung als Seemacht nicht erheben kann, hat diese Besuchsrundfahrt der russischen Eskadre in türkischen Kreisen ein gewisses Unbehagen erzeugt. Dieses muß wohl als unberechtigt bezeichnet werden, denn man kann doch Rußland, welches jetzt die einzige in Frage kommende Seemacht des Schwarzen Meeres ist und dasselbe vollkommen beherrscht, solche friedliche Besuche der naheliegenden Häfen nicht verargen. Das englische Mittelmeergeschwader weiß jedes Jahr wiederholt durch längere Zeit in verschiedenen türkischen Mittelmeershäfen und auch die Besuche der Geschwader der übrigen Mittelmeermächte sind

ziemlich häufig. Das russische Schwarze Meer-Geschwader hat ohnehin in dieser Beziehung bisher eine fast auffällige Rücksicht oder Schon bewiesen. Es haben wohl alljährlich einzelne russische Kriegsschiffe und einigemal auch kleine Geschwaderteile die türkischen Häfen des Schwarzen Meeres besucht, ein ganzes Geschwader ist jedoch seit dem letzten Kriege noch nie erschienen. Wie in ununterrichteten Kreisen behauptet wird, hat die Anregung hiezu der Linienschiffskapitän Großfürst Alexander Michailowitsch gegeben und es auch selbst beim Zaren durchgesetzt, daß die Bewilligung für die Geschwaderbesuche nicht nur für heuer, sondern auch für die nächsten Jahre erteilt wurde. Der Großfürst hat bekanntlich schon im Vorjahre mit dem Panzerturmschiffe „Rostislav“, dessen Kommandant er noch heute im Verbands des früher genannten Geschwaders ist, die türkischen Häfen des Schwarzen Meeres sehr eingehend besucht. Nach seiner Rückkehr nach St. Petersburg soll sich angeblich der Großfürst gerühmt haben, daß er nun die türkischen Küsten des Schwarzen Meeres besser als alle türkischen See-Offiziere zusammengenommen kenne. Dieser Ausspruch hat, trotzdem zwischen dem Großfürsten und dem türkischen Marineminister seit dem vorjährigen Besuch des ersten infolge gewisser Courtoisie-Berlöbe eine Mißstimmung herrscht, in den türkischen Kreisen, in welchen die Aeußerung des Großfürsten bekannt geworden ist, keineswegs großen Unwillen erregt. Es erklären im Gegenteile alle jene Personen, welche den traurigen Zustand der türkischen Kriegsmarine und deren Untätigkeit kennen und tief beklagen, daß der Ausspruch berechtigt sei und den Tatsachen vollkommen entspreche. Der genannte Großfürst genießt auch bereits in türkischen Kreisen das Ansehen eines überaus tüchtigen, passionierten und temperamentvollen See-Offiziers, welchem zweifellos ein großer Wirkungskreis in der russischen Marine vorbehalten sei. Der Großfürst steht heute im sechsunddreißigsten Lebensjahre und gilt vorderhand als Nachfolger des jetzigen Chefs der Kriegsflotte und aller Seebefestigungen und Kriegshäfen des Schwarzen Meeres, Vizeadmirals Tyrtov, welcher diesertage auf der Nacht „Ereklit“ einen offiziellen Besuch in Konstantinopel gemacht hat. Nebenbei bemerkt darf dieser Posten des maritimen Höchstkommmandierenden des Schwarzen Meeres nicht mit demjenigen des Kommandanten der

## Feuilleton.

### In Lackstiefeln.

Skizze von H. Meriale.

(Nachdruck verboten.)

Fein rasiert, frisch rasiert, in tadellosen Handschuhen, stieg oder sprang vielmehr Paul Varin an der Ecke des Boulevards in einen Omnibus. Einen tiefen Seufzer der Erleichterung stieß er aus, als er sich ganz am Ende des Wagens auf die roten Sammetkissen fallen ließ und trotz des recht fühlen Windes wünschte er sich die hellen Schweißtropfen von der Stirn. Paul Varins Zufriedenheit steigerte sich bis zu hellem Entzücken, als der einzige Fahrgast der vor ihm anwesend gewesen, jetzt ausstieg und er ganz allein war. Endlich allein in dem Omnibus! Da sah er sich vorsichtig um, ob auch niemand ihn etwa beobachten könne und darauf zog er heimlich und hastig erst den einen und dann den anderen der Lackstiefel aus, die ihn seit einer halben Stunde Höllequalen hatten erdulden lassen! Oh! Wie war das schön! Welch eine Wohltat! Wie durch Zauberschlag verschwand der schmerzvolle Ausdrud seines Gesichtes, und ein glückliches Lächeln trat an seine Stelle. Mit halbgeschlossenen Augen freute Paul Varin sich des Wohlbehagens, seine Behen in den gestreiften Strümpfen auseinanderzupreizen und die gequälten Füße hin und her zu bewegen, um sich für die ausgestandene Qual zu entschädigen; anders wie ihm konnte einem Galeerensträflinge, der die Anstaltstracht los wird, auch nicht zumute sein!

Wer nie gekannt hat, was es heißt, zu enge Lackstiefel anzuhaben, kann Paul Varins Entzücken nicht verstehen. Als er die Zwanglosigkeit seiner Füße voll ausgekostet, überdachte er kaltblütig die Sachlage. Er sagte sich: Meine Füße werden sich ausruhen, und nachher werde ich die Stiefel schon für ein paar Stunden heute ertragen können; aber dann ziehe ich sie nicht mehr an; soll mir nicht noch einmal passieren, daß ich kleinere Füße haben will, als die Natur sie mir gegeben! Ach, du liebe Güte, man verheiratet sich ja nicht alle Tage, und der Bräutigamszustand geht auch zu Ende! Paul hatte bemerkt, daß Fräulein Luch einen entzückenden Fuß besaß und dessen Kleinheit gern bei jeder Gelegenheit zeigte. Daraus schloß er, daß sie auf kleine Füße sehr viel Wert legte, und ihn doppelt so lieb haben würde, wenn sein Piedestal recht klein sei. Daher die verdammten engen Lackstiefel. Paul hatte sie an dem Tag zum erstenmale angezogen, um mit seiner Braut das Theater, die Nachmittagsvorstellung von „Cyrano de Bergerac“ zu besuchen. Als er seine Wohnung verließ, war es noch ganz gut gegangen. . . aber schon nach einer Viertelstunde konnte er nicht mehr von der Stelle. Bei jedem Schritte mußte er stehen bleiben, irgendeinen Stützpunkt suchen und erst den rechten, dann den linken Fuß eine Sekunde hochheben; er stöhnte vor Schmerz, und wie Hohn kam es ihm vor, daß andere Menschen leichtfüßig an ihm vorbeihasteten! Nun endlich war er die Bein los, und saß bequem in dem Omnibus! Doch schon wurde seine erste große

Freude in etwas beeinträchtigt; eine starke Dame mit vielen Paketen stieg ein und setzte sich neben ihn. Aber schließlich, was regte er sich denn darüber auf? Das traf sich ja im Gegenteile sehr gut; denn die korpulente Dame würde seine Füße den andern Fahrgästen, wenn noch welche kamen, verbergen. . . und es kamen nach und nach andere, und allmählich füllte sich der Wagen. Paul schob seine Füße soweit er konnte unter den Sitz, wo er schon seine Stiefel verborgen hatte; eigentlich war ihm alles gleichgültig, mochten die anderen sehen oder denken, was sie wollten, er fühlte sich jetzt so behaglich! Doch wie fuhr er zusammen, als er sich plötzlich bei seinem Namen gerufen hörte, und im Omnibus, zwei Schritt vor sich, die braunen Augen seiner Braut aufleuchteten! „Wir wollten erst zu Fuß bis zum Theater gehen“, sagte die Schwiegermama, die hinter Lucie aufsaute, „aber da hat Lucie dich sitzen sehen, und so sind wir eben auch eingestiegen!“ Oh Gott, welche Qual! Aufstehen sollen und nicht können, ohne die schwarzgrün gestreiften Strümpfe zu zeigen! Und all die freudigen Willkommensgrüße, die Paul sagen wollte, kamen ihm nicht über die Lippen. Glücklicherweise bemerkten weder die Mutter noch die beiden Töchter, während sie ihre Plätze einzunehmen bestrebt waren, die sonderbare Haltung von Paul Varin. Ein klein wenig Mut, allerdings sehr wenig, kehrte dem Unglücklichen wieder, als die drei Damen ihm gegenüber Platz gefunden hatten, und er beschloß, in möglichster Unbeweglichkeit zu verharren.

Esquadre, die nach einem zehntägigen Besuche der türkischen Häfen am 19. d. M. von Trapezunt nach Batum abreiste — Vizeadmiral Hildebrandt — welchem gegenwärtig der genannte Großfürst untersteht, verwechselt werden, wie es kürzlich vielfach gesehen ist.

Politische Uebersicht.

Laibach, 27. August.

Das „Waterland“ bespricht die gegenwärtig in der polnischen und in der ruthenischen Presse geführte Diskussion des Projektes polnisch-ruthenischer Konferenzen, nach welchen der russische Kaiser habe, als stünden sich unverjöhnliche Gegenstände gegenüber. Trotz der Gegenläufigkeit beider Parteien könnte nach Ansicht des Blattes ein Versuch, in gemeinsamen Konferenzen der Polen und Ruthenen einen Ausgleich zu Stande zu bringen, immerhin unternommen werden, da ja die Möglichkeit, daß ihnen gelinge, was anderswo mißlungen ist, nicht ausgeschlossen sei.

Der Berliner „Reichsanzeiger“ schreibt zur Begrüßung König Viktor Emanuels mit dem deutschen Kaiser: Ihr Verlauf wird Zeugnis dafür ablegen, daß die Gefühle der Freundschaft, mit denen der ritterliche König Humbert hier aufgenommen wurde, auf seinen Sohn und Thronerben mit unverminderter Innigkeit übertragen werden. Diese Freundschaft der Dynastien ist der deutschen wie der italienischen Nation ein wertvolles Unterpfand für die Festigkeit der die beiden Länder miteinandern und mit Oesterreich-Ungarn verknüpfenden politischen Beziehungen. Der Dreieund beruht auf dem gemeinsamen Bedürfnisse der Erhaltung des mitteleuropäischen Besitzstandes; er bürdet keinem seiner Mitglieder eine Last auf, die nicht jeder einzelne Staat im eigenen Interesse freiwillig übernehmen müßte.

Gegen die Behauptung des Pariser „Eclair“, daß der Zar in Reval von dem kühnen Benehmen des Kaisers enttäuscht gewesen, schreibt die „Nationalzeitung“: Von unternichteter Seite erfahren wir, daß in Reval auch keine Spur eines peinlichen Zwischenfalles zu entdecken war. Die Zeiten, in denen französische und englische Gegner einer deutsch-russischen Intimität, wie sie in Reval zur charakteristischen Erscheinung gelangte, aus dem Temperaments-Unterschiede der beiden Kaiser Hoffnungen schöpfen konnten, sind vorüber. Weit entfernt, daß ein Gegensatz wie der behauptete, bestünde, hat sich zwischen dem Zaren und dem Kaiser ein Vertrauensverhältnis entwickelt, wie es schwerlich zwischen Nikolaus II. und einem anderen Monarchen besteht. Wer das bestreiten will, beweist nur, daß er von dem wirklichen Verlaufe der Revaler Tage keine Ahnung hat.

Der russische Botschafter in London Georg von Staal wird, nach einer Meldung der „Vossischen Zeitung“, aus der englischen Hauptstadt demnächst von seinem Amte scheiden und den Gesandten Grafen Vencken dorff, der gegenwärtig am dänischen Hofe beglaubigt ist, zum Nachfolger erhalten. Staal, der heute im 79. Lebensjahre steht,

blickt auf eine 58jährige Dienstzeit zurück und will seinen Posten nur wegen seines hohen Alters und wegen Kränklichkeit verlassen. In jüngeren Jahren war Staal im Orient tätig, später vertrat er sein Vaterland am Stuttgarter Hofe, und 1886 bekam er den Botschafterposten in London, den er seither stets zur vollsten Zufriedenheit seines Herrschers verwaltet hat. Nach dem Tode Giers war davon die Rede, daß Staal sein Nachfolger als Minister des Aeußern werden solle, doch die Kombination zerbrach sich, und Staal blieb in London. Als im Jahre 1899 im Haag die sogenannte Friedenskonferenz zusammentrat, wurde Staal mit der dortigen Vertretung Rußlands betraut und zum Vorsitzenden gewählt. — Graf Alexander Wendendorff, der in Zukunft Rußland am englischen Hofe vertreten soll, ist in Wien nicht unbekannt, denn er war bis zu seiner Versetzung nach Kopenhagen durch längere Zeit der hiesigen russischen Botschaft zugeteilt und leitete zeitweilig in Abwesenheit des Fürsten Lobanow die Geschäfte der Botschaft. In den diplomatischen Dienst trat Graf Wendendorff, der heute etwa 54 Jahre zählt, im Jahre 1868 ein.

In einer Unterredung mit einem Korrespondenten des „Neuen Wiener Tagblatt“ hat Boris Sarajoff die Meinung ausgesprochen, daß das Michajlovskische mazedonische Komitee seine Konkurrenz gegen das Sarajoffsche Komitee „der inneren Organisation Mazedoniens“ bald aufgeben werde. Letzteres verfüge über 36 städtische und 14 Dorfbereine, letzteres nur über 20 Vereine, von denen bloß zwei wirklich arbeiten. Seine Partei bekämpfe jede Einmischung auswärtiger Mächte und Faktoren. Auf die Frage, ob er glaube, daß noch in diesem Jahre irgendetwas in oder für Mazedonien geschehen könnte, erwiderte Sarajoff, dies hänge von dem Maße der türkischen Provokationen und von sonstigen Verhältnissen ab, die er nicht durchschauen könne. Dabei machte es den Eindruck, als ob er eher mit einem Nein als mit einem Ja antworten wollte. Ferner bemerkte Sarajoff, daß er auf seinen Reisen in Wien, Italien und Frankreich mit parlamentarischen Größen verhandelt und sie gebeten habe, in den Volksvertretungen die mazedonische Frage aufzuwerfen; mit offiziellen Kreisen sei er jedoch nicht in Berührung gekommen.

Tagesneuigkeiten.

(Erdbebenbeobachtung.) Die Direktion der kaiserlichen Zentralstation für Erdbebenforschung zu Straßburg im Elsaß gibt folgende Aufzeichnungen bekannt: „Am letzten Freitag (22. d. M.) morgens zeigten die Instrumente der hiesigen Zentralstation für Erdbebenforschung ein ungewöhnlich heftiges Erdbeben an. Der Anfang desselben war um 4 Uhr 10 Minuten; die stärkste Bewegung trat um 4 Uhr 28 Minuten, eine zweite Periode starker Bewegung ging um 5 Uhr 30 Minuten ein, um 6 Uhr 30 Minuten endete das Erdbeben. Die Bewegung kam im östlichen Richtung aus großer Ferne, wahrscheinlich vom östlichen Asien, den Philippinen oder Japan, wo am 22. August gegen Mittag das Erdbeben eingetreten sein muß. Sein Anfang fiel möglicherweise mit einem anderen, ebenfalls recht starken, aber in größerer Nähe entstandenen Erdbeben zusammen.“

(Frauen Räuberhauptmann.) Vor einigen Tagen wurde in der Nähe von Jassy die Führerin einer

rumänischen Räuberbande gefangen, die Wochen hindurch die Dörfer im nördlichen Teile von Rumänien terrorisiert, zahlreiche Häuser überfallen und die Bewohner durch Martergezwungen hat, ihre Wertgegenstände auszuliefern. Der Widerstand leistete, wurde erforderte die Hauptmännin war besonders grausam und erbarmungslos im Erfinden neuer Torturen. Die Behörden legen ihr und ihrer Bande 86 Morde, 198 andere Gewalttaten und 648 Räubereien zur Last. Auf ihren Kopf war eine Belohnung von 12.500 Franks gesetzt. — Die Dame soll erst 22 Jahre alt und sehr hübsch sein. — (Anschauungsunterricht zu Raab.) Ein Abgeordneter des Touringklub de France, dessen Mitgliederzahl am 1. Juli d. J. 73.765 betrug, hat sich erboten, eine Reise auf dem Fahrrad zu leiten, die dem geographischen Anschauungsunterricht gewidmet sein soll. Junge Leute von 14 bis 17 Jahren können unter sehr wohlhabenden Bedingungen an dieser Fahrt teilnehmen, die nur bei günstigen Witterungsverhältnissen stattfinden und bei welchen Partouten ausgeschlossen sind. Die Fahrt wird die schönsten Teile Frankreichs berühren und zehn Tage währen; die zurückgelegte Strecke ist auf 450 Kilometer bemessen, der ungefähre Kostenpreis auf 120 Franks festgesetzt.

(Eine Brandlegerbande.) Aus Kiew wird die unter sensationellen Umständen erfolgte Verhaftung einer Brandlegerbande gemeldet. Die Bande betrieb die Brandlegung geschäftsmäßig im Auftrage zahlreicher Kaufleute, Fabrikanten und Hausbesitzer, die ihr Eigentum hoch versichert hatten. Sie führte förmliche Handelsbücher und hatte ein eigenes Bureau. Die Bezählungen erhielten die Gauner nicht nur in Barem, sondern auch in Wechseln. Aus den konfiszierten Papieren geht hervor, daß zu den Klienten der Bande zahlreiche angesehenere Leute aus der Umgebung Kiens gehörten.

(Fünf Kinder ertrunken.) In dem sabbatnablen englischen Seebade Fife in der Nähe von Scarborough spielte sich ein furchtbare Szene ab. Fünf Kinder, die zwei befreundeten Müttern angehörten, spielten im Sande, während die Flut hereinkam. Die beiden Mütter saßen etwas abseits auf einer Düne, als sie plötzlich bemerkten, daß das Wasser den etwas höher gelegenen Spielplatz der Kinder von ihnen trennte. Ein Versuch, zu den Kindern zu kommen, erwies sich als unmöglich, da die Wogen die Damen umwarfen. Ein Cylist, der die Szene von weitem beobachtete, eilte zu Hilfe herbei; sein Rad brach aber unter ihm zusammen, als er noch eine englische Meile von der Unglücksstelle entfernt war, und so traf er zu spät ein. Bei seinem Versuche, die Kinder zu retten, die jämmerlich schrien, während die größeren Kinder die kleineren über Wasser zu halten versuchten, wäre er selbst beinahe von den Wogen weggerissen worden, während eine große Woge die fünf Kinder wegtrug, als er bei einem erneuten Versuche noch zwanzig Meter von ihnen entfernt war. An derselben Stelle ertrank bald darauf noch ein Farmer, der dort badete.

(Eine neue Wunder-Sängerin.) Auf den Parbevillebühnen des westlichen Amerita erregt gegenwärtig eine blutjunge Sängerin mit einer fabelhaft hohen Stimme das größte Aufsehen. Miß Edith Helenar aus Florida ist im Grunde, die hohen Töne einer Violine so täuschend nachzuahmen, daß selbst Virtuosen auf diesem Instrument erklären, sie würden zwischen Miß Helenars Stimme und den Tönen der kostbarsten Geige keinen Unterschied entdecken können, wenn die menschlichen Laute nicht eben frei wären von jenem leicht tragenden Geräusch, das beim Violinspielen einmal nicht ganz zu vermeiden ist. Die ebenfalls erstaunlich hohe Stimme der auch in Europa bekannten australischen Sängerin Ada Colley soll von der bei uns entdeckten amerikanerin Starks in Bezug auf Schmelz, Höhe und Reinheit des Tones noch beimeitem übertroffen werden. Miß Helenar betritt die Bühne

In Banden der Leidenschaft.

Roman aus dem Leben von A. Feldern.

(15. Fortsetzung.)

„Aber, lieber Baron, weshalb regen Sie sich denn nur so unnötig auf?“ fragte der Freiherr von Grumbach kopfschüttelnd. „Wie oft schon habe ich Ihnen gesagt, daß das für Sie die schädlichsten Folgen haben kann, während an der Sache doch nichts geändert wird! Die Baroness wird zweifellos in wenigen Minuten hier sein, und hernach haben Sie erst wieder Ihre liebe Not, die erzürnte Frau Peters zu verjöhnen, denn gehen lassen Sie dieselbe ja doch nicht!“

„Sabe ich, Sie schon um Ihren weisen Rat ersucht, Herr — Herr?“ jappete der Baron mit vor Zorn erstickter Stimme. „Wissen Sie auch, daß, wenn Sie nicht —“

In diesem Augenblicke öffnete sich die Tür im Gitterzaune abermals, und Elfe flog, die Schleppe ihres Reitkleides über den Arm geschlagen, mit strahlend glücklichem Lächeln herzu.

„Was muß ich hören, Papachen,“ rief sie belustigt, „ich soll bis morgen spazieren? Von dieser Erlaubnis kann ich in der Tat keinen Gebrauch machen, denn ich habe kolossalen Appetit! Verzeih' übrigens daß ich mich so verspätet habe, aber es war so himmlisch schön heute! n Tag, Onkel Grumbach!“

Der alte Herr würdigte seine Tochter keines Blickes, sondern stellte sich in Positur und ließ ein donnerartiges: „Friedrich — Friedrich!“ erschallen.

„Hier, gnädiger Herr Baron!“ kam der Reitknecht angejungen.

„Hast du deine Uhr bei dir, mein Sohn, — die Uhr, die ich dir neulich schenkte?“ fragte der Baron mit unheilverkündendem Augenzwinkern.

„Zawohl, gnädiger Herr Baron!“ stotterte der Gefragte, mit einer halben Wendung nach links.

„Hast du heute gehört, wie ich dem Fräulein da nachrief, sie sollte nicht vergessen, daß um 10 Uhr Frühstückszeit sei?“

„Zawohl, gnädiger Herr Baron!“ war die jetzt merklich ängstlich gegebene Antwort.

„Und du Himmelhund sorgst nicht dafür, daß sie zur rechten Zeit umkehrt? Warte, das will ich dir anstreichen!“

Im Nu hatte der alte Herr einen neben ihm lehrenden Stock ergriffen, war die Freitreppel hinabgeeilte und begann nun auf den unglücklichen Burtschen loszuschlagen, denselben zugleich am Arme festhaltend und ihn dergestalt am Fliehen hindernd.

„Ach, Gott — gnädigster Herr Baron — ich — ich kann doch nichts dafür — der — der fremde Herr — war doch dabei — da — da kamte ich — doch nicht sagen!“ winselte der Ärmste.

Maßlos erstaunt hielt der alte Herr im Prügel inne.

„Wer war dabei?“ sagte er gedehnt, mit weit aufgerissenen Augen auf Elfe blickend, die, vor Empörung zitternd, auf Grumbach schaute, der sich jedoch völlig passiv verhielt, weil er nur zu wohl wußte, daß jede Einmischung von seiner Seite nur Del ins Feuer gießen konnte.

Und dessen bedurfte es fürwahr durchaus nicht mehr.

„Himmeldonnerwetter“, rief der alte Herr, „in Dreiteufels Namen — willst du, Dummel, wohl gleich fragen, wer dabei, wer bei der da war? Na, wird's bald? Auf der Stelle heraus damit! Wer war es — wer?“

Bevor der entscheidende Moment da, überschätzt man seine Kräfte oft, und so ging es auch dem armen Paul, dem der Gedanke, vor Fräulein Lucy lächerlich zu erscheinen, entsetzlich war. Alles verzeiht eine Frau eher, als wenn der von ihr Erwählte sich lächerlich macht!

Diese quälenden Gedanken wälzte Paul in seinem Hirn, und dabei spähte er auch nach Lucys Schwester, seiner künftigen Schwägerin, der lustigen kleinen Annette, die sich nicht wenig über die Herren, die kleine Füße haben wollen, lustig machen würde.

„Nein! nein, ausgelacht zu werden, das war noch schlimmer, als zu enge Stiefel tragen, diesem Zustande mußte ein Ende gemacht werden!“

Der arme Paul nahm den ersten besten Gegenstand aus seiner Tasche und ließ ihn scheinbar zufällig aus der Hand fallen. Schnell bückte er sich und während er danach zu suchen schien, versuchte er einen der unglücklichen Stiefel anzuziehen. Aber ach, die mißhandelten Füße rächten sich auf ihre Art! Sie waren in der Freiheit, die man ihnen gelassen, aufgeschwollen, oder die Stiefel noch enger geworden! . . . Es war ein Ding der Unmöglichkeit, die Stiefel anzuziehen!

Halb auf den Knien, in der denkbar ungünstigsten Stellung machte Paul noch einen verzweifelten Versuch. Nein, es ging nicht, und da schallte auch schon ein helles Mädchenlachen an sein Ohr und Annettes mokante Stimme rief:

„Aber, geliebter Schwager, was machst du denn?“

„Meinen Bleistift . . . ich suche meinen . . .“

„Nun, das nenne ich aber auf eine komische Art suchen, da liegt er ja ganz bequem vor deiner Nase.“

Und vor Pauls Augen hob das junge Mädchen den Stift auf.

(Schluß folgt.)

mit einer Violine, die sie nach allen Regeln der Kunst handhabt. Sie stützt das Instrument gegen das Kinn und beginnt das Intermezzo aus der Cavalleria rusticana. Während der Zuhörer im Glauben ist, daß die weichen Töne tatsächlich der Geige entströmen — denn die junge Künstlerin führt den Bogen mit großer Sicherheit und läßt die Finger der linken Hand ganz korrekt die Saiten berühren — gibt das Instrument in Wahrheit keinen Ton von sich. Bogen und Saiten sind mit Seife eingerieben und bleiben daher vollkommen lautlos. Die glodenbellen, wunderbar schönen Töne kommen aus der Kehle der „blinden“ Spielerin, doch hält sie, um die Täuschung vollständiger zu machen, die Lippen fast geschlossen. Wenn sie auftritt, führt sie zuerst sehr eifrig den Bogen, ganz allmählich aber wird sie in ihren Armbewegungen lässiger — der ahnungslose, unaufmerksam hinschauende Zuhörer merkt jedoch noch nicht, daß die vermeintliche Geigerin gar nicht spielt, sondern singt — dann hält sie den Bogen eine ganze Weile still in der Luft, und schließlich fällt der Arm wie ermattet zur Seite nieder. Die Töne aber brechen nicht ab, sie erheben sich immer höher und klingen so rein und so leicht, als bewege sich die Stimme der Sänglerin in einer ganz normalen Höhe. — Das gesungliche Phänomen wird demnächst in Chicago und bald auch in Newyork sein Debut machen.

(Das Glück der Ehe.) Ein Mitglied des englischen Parlamentes soll, wie Londoner Blätter ernsthaft versichern, seine freie Zeit einem ganz merkwürdigen statistischen Studium gewidmet haben: Er stellt Untersuchungen über die Psychologie der Ehen in London an. Auf dieser Grundlage ist der originelle Statistiker zu festsamen Resultaten gekommen, die in nachstehendem Tableau verzeichnet sind. Es gibt in London angeheilig:

Frauen, die ihre Gatten verlassen haben, um einem anderen zu folgen	1362
Männer, die das Weite gesucht haben, um ihren Frauen zu entkommen	2371
Ehegatten, die in freiwilliger Trennung von einander leben	4120
Ehegatten, bei denen steter häuslicher Krieg herrscht	191923
Ehegatten, die sich aufrichtig hassen, ihren wilden Haß aber nach außen hin unter dem Scheine größter Zuneigung verbergen	162320
Ehegatten, die in offener Feindschaft leben	510132
Ehegatten, die allgemein für glücklich gelten, die aber von ihrem Glück innerlich nicht überzeugt sind	1102
Ehegatten, die wirklich glücklich sind — im Vergleiche mit anderen unglücklicheren	135

Die Aufklärung, auf welche Weise die obigen Ziffern festgestellt worden sind, bleibt der Statistiker schuldig. Auch noch über ein anderes Detail, daß zu wissen gewiß sehr interessant wäre, hüllt er sich in tiefes Schweigen: Ist er selbst verheiratet und zu welcher Kategorie von glücklichen Ehegatten gehört er . . . ?

(Das kanonische Alter der Kaffeekausstassierinnen.) Ministerpräsident von Széll hat in seiner Eigenschaft als Minister des Innern bereits vor längerer Zeit einen Erlaß herausgegeben, in welchem verfügt wird, daß die hauptstädtischen Kaffeekausstassierinnen mindestens 40 Jahre alt sein müssen. Dieser Erlaß wurde jedoch, wie aus Budapest berichtet wird, bis heute nicht durchgeführt. Herr von Széll hat nun einen neuerlichen Erlaß herausgegeben, demzufolge auch in der Provinz die Kellnerinnen und Stubenmädchen in den Hotels gleichfalls mindestens 40 Jahre alt sein müssen. Beide Erlässe sollen vom 1. September 1902 in Kraft treten.

(O, diese Statistiker!) Unter diesem Titel macht sich Tit-Tat im Pariser „Figaro“ über das Genre überflüssiger statistischer Berechnungen lustig, die hier und da von Gelehrten und Nichtgelehrten angestellt werden. Den nächsten Anstoß zu dem satirischen Ausfall gibt eine statistische Notiz, die kürzlich in den französischen Blättern die

Nachdrücklicher noch als die an ihn gerichteten Worte des erzürnten alten Herrn mochte die Art und Weise, wie derselbe ihn schüttelte, so daß ihm schier Hören und Sehen verging, auf den Reitturschen einwirken.

„Ich — kenne ihn nicht,“ jteiz er abgerissen hervor, „aber — ich glaube, es war der neue Herr auf Langenau!“

Noch eine schallende Ohrfeige, dann durfte der windelweich Geprügelte sich davontrollen — denn wie vor einem häßlichen Reptil trat der alte Herr plötzlich von ihm zurück.

„Kommen Sie, Grumbach,“ wandte er sich, seine wie versteinert dastehende Tochter völlig ignorierend, kurz zu dem Freiherrn, „der Name könnte einem eigentllich den Appetit verderben! Aber nun gerade erst recht nicht! Lassen Sie uns endlich an unser Frühstück gehen! Himmel und Hölle, so etwas soll mir nicht wieder vorkommen! Es ist wahrhaftig eils Uhr geworden!“

In Elses Gestalt kam jetzt Leben. Stolz den Kopf in den Nacken werfend, raffte sie ihre Schleppe hoch und schritt ins Haus. Ueber des alten Herrn Gesicht ging ein wunderliches Zucken.

„Wohin will man?“ knurrte er.

„Auf mein Zimmer!“ Klang es kalt und trozig von den geschürzten Lippen des jungen Mädchens, das ruhig weiterschritt.

„So? Heiliges Kreuz — ist ja zum Verriicktwerden!“ donnerte der Baron abermals los. „Bis um eils hat man warten müssen auf das gnädige Fräulein,

Kunde machte, in der ausgerechnet wurde, wieviel Meter ein Tänzer bei einer Polka- oder Walzertour zurücklegt. „In der Absicht, diese hochinteressanten Daten zu verifizieren — so schreibt Tit-Tat — begab ich mich zu einem Statistiker meiner Bekanntschaft und legte ihm den Fall vor. „Die Ziffern über den Tanz“, sagte er, „sind bis auf einige Millimeter vollkommen genau. Diese Tanzstatistik hat nur den einen Fehler, daß sie nicht mehr neu ist! Ich habe sie selbst schon angestellt, und zwar als achtjähriger Knabe in der Tanzschule. Als ich neun Jahre alt war, stellte ich den Durchschnitt der Wegstrecke fest, die ein fleißiger Zimmerpuzer, der eine gute Kundschaft besitzt, täglich beim Fußbodenpuzen zurücklegt. Ich brachte 30 Kilometer, 203 Meter und 16 Zentimeter für siebzehn Arbeitsstunden heraus, indem ich 12 Sekunden Zeitverlust für jedesmal annahm, wo die Puzbürste zufällig vom Fuße abgleitet. Als Elfjähriger machte ich eine geradezu großartige Berechnung über die Quantität von Speichel, der innerhalb vierundzwanzig Stunden jeden Tag zum Anpicken von Briefmarken verwendet wird. Es ergab sich eine Quantität von 12.02 Litern, wovon 1.5 Liter auf die Quittungstempel kamen — — „Pfui Teufel!“ warf ich unwillkürlich ein. Mein Freund, der Statistiker, fuhr fort: „Mit fünfzehn Jahren erhielt ich die große goldene Medaille der „Internationalen Gesellschaft für unnütze Statistik“ für meine berühmte Studie über die Kraft des univervellen Schnarchens, eine Studie, in welcher ich feststellte, daß, wenn alle Bewohner des Erdballs zugleich einschlafen und jeder mit der größtmöglichen Fähigkeit zu schnarchen ausgestattet wäre, der hervorgebrachte Lärm dem gleichzustellen ist, den ein parlamentarischer Sturm in der Kammer am Tage einer großen Sitzung hervorbringt. Warten Sie! Und um dieses Riesenschnarchen durch einen Pfiff aufhören zu lassen, brauchte man eine Pfeife, welche eine Oeffnung hätte, so groß wie der Vesuv. Aber das alles ist noch gar nichts. Sie werden noch mehr ersäunen, wenn ich Ihnen mitteile, daß, immer nach meinen Berechnungen, die Kraft, welche in den Händedrüsen ausgegeben wird, die täglich in Paris gewechselt werden, hinreichen würde, eine Lokomotive von Paris bis nach Lyon zu bringen — daß das Blasen, welches in Frankreich allein verwendet wird, um für Kinder unter zehn Jahren die Suppe abzukühlen, einen Dreimaster von Havre nach Brest treiben würde — daß das Del, welches jährlich angewendet wird, um die in verschiedenen Gemäldeausstellungen befindlichen Bilder zu malen, gerade ausreichen würde, um den Wald von Fontainebleau zu würgen — daß die Haare des Marineministers M. Pelletan (man weiß ja, wie lustig sich die Pariser über den formidablen Haarwuchs dieses Ministers machen), aneinandergeknüpft, ein Schiffstabel von sechseinhalb Meter Länge und drei Zentimeter Dicke geben würden — weiter, daß die Wassertropfen, die in Paris allabendlich zwischen 5 und 7 Uhr aus den Wasserflaschen in die Absinthgläser fallen, für eine Minute dem Rheinfluß bei Schaffhausen gleichkommen würden — daß weiter — — „Aber jetzt ergriß ich die Flucht vor meinem Freunde, dem Statistiker und vermehrte so plözllich den Prozentsatz jener, die es nicht lieben, daß man ihnen Bären aufbindet — — —“

(Eine schöne Gegend für gemütliche Tarockspiele.) Russischen Blättern wird aus der Mandschurei geschrieben: Der Tschjan-Tschjun (Gouverneur) der Provinz Scheilungsanst hat in einem Schreiben an den Fundutun (Polizeimeister) Hualin-Sa von Bizitar folgendes verordnet: Alle Leute, welche Karten spielen, werden mit hundert Stockschlägen bestraft und erhalten um den Hals einen Metallring, wie ihn die Verbrecher tragen, für die Dauer von zwei Monaten. Inhaber von Spielhöllen werden zum erstenmale mit hundert Stockhieben bestraft und bekommen einen Verbrecherring für drei Monate. Falls ein Beamter beim Spiele ertappt wird, wird er aus dem Dienste entlassen und erhält Stockhiebe und einen Verbrecherring. Alle, welche in ihren Häusern Kartenspiele zulassen, und alle, die daran als Spieler teilnehmen, bekommen hundert Stockhiebe und werden für die Dauer von drei Jahren in eine

und nun will es gar noch andere Toilette machen, damit es vollends Mittag wird, ehe wir zum Frühstück kommen! Nichts da — mit in das Wohnzimmer — die Honneurs gemacht, ob's beliebt oder nicht! Muß ich dich erst daran erinnern, daß wir einen Gast haben?“

„Aber im Reittleide?“ sagte Else, stolz die Lippen kräuselnd.

„Ja, in Dreiteufels Namen!“

Man saß im Wohnzimmer, dessen gediegene Einrichtung mit dem feinen Gedecke, dem kostbaren, alten Silberzeuge und den ausserlesenen Speisen wie Weinen im Einklange stand — jeder bemüht, dem schmachtigsten Appetit zu verspiiren. Niemand sprach. Else rührte kaum etwas an, der Freiherr warf zuweilen verstohlene, prüfende Blicke auf seine schöne Nachbarin, während der alte Herr auf seinem Teller herumstocherte und den Freiherrn von der Seite anblinzelte.

„War es der Langenauer, mit dem man — hm! — zusammengewesen ist?“ ließ er endlich, ohne seine Tochter anzusehen, das Gewitter zum Ausbruche kommen.

„Ja, es war Herr von Rottstein!“ versetzte Else, den Blick nicht vom Teller erhebend.

„Wie hat man denn den — den Herrn kennen gelernt?“

„Gestern traf er mich im Walde und erkundigte sich nach dem Wege, da er sich verirrt habe.“

„Und heute — traf man sich auf Verabredung wieder, was?“ bemerkte der Baron höhnisch. (Fortsetzung folgt.)

andere Stadt verschickt. Im Wiederholungsfalle bekommen sie wieder hundert Stockhiebe und werden 3000 Li (1 Li = 533 Meter) weit verschickt. Für das Eruiieren von Kartenspielern erhalten Angeber und Polizisten hohe Belohnungen.

(Kaffern-Poesie.) Nun kommt die Poesie der wilden Völker wieder zu Ehren. In der „Revue hebdomadaire“ erzählt Léon Charpentier von den Dichtungen der Kaffern und gibt Proben davon. Rauhe Kriegsgeänge überwiegen. Hören wir den schwarzen Pindar: „Erwache, Amakos! Waffne dich für die Schlacht! Ich höre ein Getöse von fernher brausen, wie der Wind, der einen Wald niederbiegt. Es ist nicht der Donner der Wolke, nicht das Gebraul des Löwen auf den Felsen, aber es ist die Stimme des Gottes über mir, die mir befiehlt, seinen Willen zu verkünden. Sie gebietet mir, euch aufzurufen, wilde Söhne von Koabéla, damit ihr den weißen Mann vertreibt aus diesem Lande und ihn in das Meer zurückwerfet. Das Meer, das ihn gebracht hat, verlangt brausend nach dem Geschlechte, das es ausgespien hat.“ Der französische Uebersetzer verweist auf die Parallellstelle in Racines „Phädra“, Erzählung des Thermen. Doch nicht bloß an Racine, auch an Richard Wagner und Viktor Hugo erinnern merkwürdig genug manche von diesen Poesien der Kaffern. So haben sie eine Legende, worin erzählt wird, daß ein kleines Vöglein den Macilo, den Mörder seines Bruders, verfolgt, indem es ihm ohne Unterlaß vorzwitschert: „Tfiri, tfiri! Macilo hat Macilonanie getötet wegen der schönen, weißen Kuh, die er so sehr geliebt hat.“ Auch in der Brüder Grimm deutschen Kinder- und Hausmärchen findet sich dieses Motiv. Ein „Elefantenlieb“ ist sehr schön: „Die Tränen der Elefanten-Mutter um ihre geraubten Jungen.“ Der Franzose findet Anklänge an seinen Leconte de Lisle, Deutsche werden wohl dabei an ihren Ferdinand Freiligrath denken. Die Kaffern sind gefühlswichtige Naturen. Der Witwenstand entlockt ihren Uyrtern ergreifende Laute der Klage: „Wo sind unsere Gatten hingegangen? So weit, ach so weit, daß sie nie mehr zu uns zurückkehren werden! Daß dieser unerfättliche Ort doch niemals überfüllt wird!“ Auch Anmut und Schalkhaftigkeit ist ihnen nicht fremd. Eine Zbysle erzählt von einem jungen Mädchen, „das ins Feld ging, um für seine Mutter eine Melone zu pflücken.“ Es begegnet mehreren Knaben, an deren Gesprächen es Gefollen findet, und mit ihnen teilt es seine Melone. Die böje Mutter zankt und schilt. „Du hast ja so grüne Augen, wie ein Krokodil!“, ruft sie der Tochter zu. Sie tötet sie im Zorn und zerreibt ihren jungen Leib zu Staub. Der Wüstenwind weht das feine Pulver auf sachten Flügeln in den See. Ein Krokodil bildet daraus auf geheimnisvolle Weise ein wunderschönes Weib — die Schönheit ist auch bei den schwarzen Dichtern unsterblich! — das es mit sich auf den Grund des Wassers hinabnimmt. Dort leben sie dann glücklich und einträchtig zusammen und haben viele blühende Kinder, die alle der Mutter nachgeraten, lauter dunkle Kaffern-Kinder, keine Krokodile.

**Total- und Provinzial-Nachrichten.**

(Subvention.) Das k. k. Ackerbaumministerium hat der Molkereigenossenschaft in Moräutsch eine Staatsunterstützung im Betrage von 1000 K bewilligt. —o.

(Sammlungsbewilligung.) Das k. k. Landespräsidium hat dem unter dem höchsten Protektorate Seiner k. und k. Hoheit des durchlauchtigsten Herrn Erzherzogs Franz Ferdinand stehenden katholischen Schulvereine für Niederösterreich die Bewilligung erteilt, durch sechs Wochen in Krajin für den Vereinszweck milde Gaben sammeln zu dürfen. Die Sammlung, mit welcher die im Jahre 1840 zu Bubweis in Böhmen geborene Franziska Niemeß betraut wurde, darf nur bei bekannten Wohlthätern stattfinden; das Sammeln von Haus zu Haus ist verboten. —ik.

(Zu den Eskadre- und Landungsmanövern.) Aus Pola wird der „Reichswehr“ geschrieben: Neueren Bestimmungen zufolge wird Se. Majestät nach der Defilierung der Ehrenkompanie, welche vor dem Valerierparks erfolgt und nach Empfang der Generale und Flaggenoffiziere, sowie nach Begrüßung der am linken Flügel der Ehrenkompanie aufgestellten dienstfreien Stabs- und Oberoffiziere der Land- und Seemacht, dann der Militärs- und Marinebeamten auf dem neuen Molo die Staatsbeförderung, die Geislichkeit und die Stadtpräsidentanz empfangen und sich sodann gleich an Bord der „Miramar“ begeben. — Längs der Riva werden auf beiden Seiten Flaggenmasten und am „Kopf“ des neuen Molo eine Triumphpyramide errichtet. Viele Häuser in der Stadt, namentlich an der Riva, beginnen jetzt schon mit den Vorbereitungen zum festlichen Schmucke; die Beleuchtung aber dürfte wegen des auch hier betrauertem Ablebens der Herzogin Margarete von Württemberg unterbleiben. — Der Marinekommandant Admiral Freiherr v. Spaun ist an Bord der „Pelikan“ bei der Eskadre in See und wird diese am 30. d. M. abends operationsbereit sein. — Am 4. September beginnt, gleich nachdem der Hofzug abgelaufen ist, die Abtransportierung der Truppen bei voller Aufrechthaltung des Verkehrs. Es werden im ganzen befördert: 35 Offiziere, 1810 Mann, 74 Pferde, welche Abteilungen angehören, die nach Triest, Gili, Görz, Marasdin, Marburg und Wien instradiert werden. Noch sei bemerkt, daß vom 8. Divisions-Artilliereregiment aus Görz eine Batterie zu den Landungsmanövern bestimmt wurde.

(Bau- und öffentliche Arbeiten.) Die abgelaufenen drei Wochen weisen auf allen Bauplätzen eine verdoppelte Rührigkeit auf, und es hat den Anschein, als ob die zur Reize gehende Baufaison manche Baulust erst jetzt geweckt hätte. Der Fortschritt war bei den einzelnen Objekten in dieser Periode nachstehender: Der Rohbau des Al. Korstkasch Hauses an der Bleiweißstraße ist bis zur Höhe des zweiten Stockwerkes geblieben; das Haus des U. Bodnik in der Gerichtsgasse ist im Rohbau fertig und wird demnächst unter Dach gebracht; der Bau des Hauses des

Bürgermeisters Frisar ist bis zur Höhe des ersten Stockwerkes gebiehn. Das Gebäude des Uhrmachers Franz Cuben wird bereits angeworfen und verputzt; beim Hause des Fr. Supancic beginnen diese Arbeiten im nächsten Monate. Im neu aufgeführten Hause des Franz Bahovec werden derzeit im Innern verschiedene Herstellungsarbeiten ausgeführt. In der Spinnergasse ist der Bau des dortigen Privatgebäudes des W. Stark ebenfalls über das Straßenniveau gebiehn. An der Erzavestrasse sind beim Neubau des Ad. Weinlich die Grundmauern bereits fertig. Die Abtragung der Gartenfriedhofmauer an der Wienerstrasse (Baugrund des J. Gorup) ist in der ganzen Länge durchgeführt, und der neue Gehweg an diesem Straßenteile vorgezeichnet. Wie wir erfahren, ist die Verbauung dieser Baufläche für die nächste Zukunft, und zwar durch Errichtung moderner Zinshäuser, projektiert. Im Laufe der vergangenen Woche wurde an der Ecke der Wienerstrasse und der Dalmatingasse mit den Grundausgrabungen und in den letzten Tagen mit der Errichtung der Grundmauern für den Neubau der „Ametista posojilnica“ begonnen. Auch hier stellen sich — wie vor zwei Monaten beim Nachbarbaue — den Bauarbeiten infolge alter unterirdischer Kellerräume verschiedene Hindernisse entgegen. Trotzdem dürfte der Rohbau bis zum Spätherbste unter Dach gebracht werden. — Vor der Hauptfront der landschaftlichen Burg wurde in den letzten Tagen die Bretterumzäunung entfernt, zu beiden Seiten des Haupteinganges die steinerne Unterlage für das aufzustellende Eisengitter aufgeführt und am mittleren Dachgiebel das hölzerne Gefüge für die aufzustellende Krone fertiggestellt. Im Vestibül selbst sind noch die Installationsarbeiten für die elektrische Beleuchtung im Zuge, und auf dem freien Plage vor dem Haupteingange befinden sich die übrigen nötigen Arbeiten für die Ein- und Ausfahrt der Wagen in der Durchführung. Im Landtagsaal werden derzeit ausgeführt: die Bildhauer-, Zimmermanns- und Tischlerarbeiten, diesen folgen die Vergolber- und Malerarbeiten, nach Herstellung dieser werden die Tapezierer- und sonstige Arbeiten bewerkstelligt. Hierauf erfolgt die Aufstellung der Beleuchtungsgegenstände, Möbel u. d. Der Seitenturm bei der landschaftlichen Burg erhält demnächst eine öffentliche Uhr. Die Grundausgrabungen auf dem Urbanischen Bauplatze sind nahezu fertiggestellt; es wurde bereits mit einem Teile der Grundmauern begonnen. Die Regulierung der Petersstrasse bis zum Hause des Hotel „Lloyd“ ist im Zuge, desgleichen wurden die Rekonstruktionsarbeiten beim Hause der M. Potocnik in Angriff genommen. Die Lokalitäten und Amtsräume im alten Inquisitionshause sollen für Privatwohnungen und Kanzleiräume entsprechend adaptiert werden. Beim Hygealgebäude wurde bisher das alte Hauptwachgebäude bereits abgetragen; gestern begann man mit der Demolierung des wasserfestigen und des höfseitigen Quertraktes. Bis zum Spätherbste wird das Gebäude vollends verschwinden und den Platz anderen Zwecken räumen. — Unglücksfälle ereigneten sich in dieser Arbeitsperiode drei.

(Trauung.) Am 1. September findet in Zwittau die Trauung des Herrn Leo Souvan mit Fräulein Helene Sponer statt.

(Zirkus Enders.) Die gestrige Vorstellung brachte nebst einigen Nummern aus der ersten Vorstellung, unter denen namentlich wieder die Vorführung des russischen Rapphengstes Abugreß durch Herrn Direktor Riefenaach mit rauschendem Beifalle aufgenommen wurde, einige neue sehenswerte Piecen. So produzierten sich die Geschwister Koblek als vorzügliche Turnerinnen am Reck, während die Geschwister Panaitesco wahrhaft halsbrecherische Uebungen am doppelten Trapez ausführten, und die Kunstschühin Mlle. Margeritha bedeutende Proben ihrer Kunst ablegte. Lebhaftes Interesse erregte die Vorführung eines kleinen und eines großen Pferdes, sowie von vier in Freiheit dressierten Pferden durch den Herrn Direktor Riefenaach. Den Schluß des Programmes bildete ein von sechs Personen elegant gerittenes Polenmanöver. — Die Vorstellung war vortrefflich besucht, das Publikum sehr beifalls-lustig.

(Todesfall.) Man schreibt uns aus Gottschee: Am 23. d. M. riß der unerbittliche Tod wieder einen Mann aus unserer Mitte, der durch Gehsinn, Charakterfestigkeit, Ehrenhaftigkeit und Gerechtigkeitsinn weithin bekannt war. Es starb nämlich Herr Matthias Höngmann, Bürger und Großtaufmann in Warichau, auf seinem Besitze in Kernsdorf, wohin er sich vor einigen Jahren ins Privatleben zurückgezogen hatte, im Alter von 90 Jahren. Hatte er auch ein so hohes Alter erreicht wie nur wenige, so blieb er sich doch bis zu seinem Ende gleich, stets der liebevolle Vater, der treue Freund und der edle Wohlthäter. Deshalb war die Nachricht von seinem Tode eine tieftraurige für alle, welche ihn kannten. Der imposante Leichenzug, welcher am 26. d. M. die irdischen Ueberreste des alten Herrn begleitete, legte Zeugnis davon ab, welche Verehrung er allgemein genossen. Aus allen Gesellschaftskreisen waren Leidtragende herbeigeströmt, und als der Sarg in die Gruft versenkt wurde, ging eine Bewegung bitteren Schmerzes durch die Anwesenden und kein Auge blieb tränenleer.

(Vom Gottscheer Kohlenbergwerke.) Wie uns mitgeteilt wird, beabsichtigt die Leitung der Kohlenbergwerksgesellschaft in Gottschee die bisherigen provisorischen Schachtanlagen in der Katastralgemeinde Seele ins Josefsfeld auf die Parzelle Nr. 1917/2 der Katastralgemeinde Gottschee zu übertragen. Ueber das Ansuchen um Bewilligung dieser Uebertragung wird die kommissionelle Lokalverhandlung am 4. September stattfinden.

(Aus Krainburg) wird uns über den gegenwärtigen Gesundheitszustand im dortigen politischen Bezirke berichtet, daß nach vollständigem Erlöschen der in der Gemeinde Jarz aufgetretenen Masernepidemie der ganze Bezirk bis auf den Trachom, an welchem noch zehn auf sieben Ortschaften verteilte Personen leiden, frei von Infektionskrankheiten ist.

(Der Hilfs- und Privatbeamten-Kranken- und Unterstützungsverein für Krain) hält übermorgen um 8 Uhr abends im Hotel „Strutels“ seine ordentliche monatliche Ausschußsitzung ab. Auf der Tagesordnung befinden sich u. a. Aufnahms- und Unterstützungsangelegenheiten.

(Eine naturwissenschaftliche Entdeckung.) Im „Zoologischen Anzeiger“ veröffentlicht der jugendliche Wiener Zoologe Herr Franz Megušar (aus Steinbüchel bei Radmannsdorf) in Band XXV, Nr. 679 vom 18. d. M. vorläufige Mitteilungen über die Resultate seiner Untersuchungen an einem interessanten Organe des Schwimmläfers (Hydrophilus piceus). Herr Megušar entdeckte ein bisher nie gesehenes Keimepithel und konstatierte Büschel von bislang gänzlich verkannten und von den ersten Beobachtern Dufour und Stein nicht richtig gedeuteten verästelten Drüsen, die sich an das von ihm zum erstenmale gesehene Keimepithel anschmiegen und in denen alle charakteristischen Veränderungen der vom Keimepithel sich ablösenden Ureizellen vor sich gehen. Begründungen der angeführten Tatsachen und ausgesprochenen Behauptungen sowie kritische Bemerkungen über diesen Gegenstand, mit dem sich Gelehrte von Weltruf, wie Léon Dufour, später Suctow, Stein, Joh. Müller, Claus, Korschelt u. a. eingehend beschäftigten, gedenkt unser junger Forscher demnächst der Oeffentlichkeit zu übergeben.

(Ein bestohlener Lehrer.) In der Nacht vom 26. auf den 27. d. M. wurde im Gasthause „Zum Engel“ in der Bahnhofgasse der auf einer Vergnügungsreise sich hier aufhaltende Lehrer Rudolf Krenn aus Wien bestohlen. Er befand sich in Gesellschaft seines hier weilenden Freundes D. Th. und beide feierten ein fröhliches Wiedersehen. In ihrer guten Laune luden sie auch den Hausmeister Heinrich Jenčić zu ihrem Tische ein. — Nach einiger Zeit ging Krenn in ein Extrazimmer, lehnte sich an den Tisch und schlief ein. Jenčić kam ihm nach und befand sich eine Zeitlang allein mit ihm in dem übrigen finsternen Zimmer. Diese Gelegenheit benützte Jenčić, um dem schlafenden Krenn die Brieftasche aus dem Rocke zu ziehen und sich das Geld, im ganzen 90 K Papiergeld, anzueignen, worauf er sogleich das Gasthaus verließ und auf die Gasse ging, wo er am Einfahrtstore das Geld versteckte. Der in der Nähe patrouillierende Sicherheitswachmann Franz Erklavec sah ihn schnellen Schrittes aus dem Gasthause kommen und hierauf am Tore manipulieren, weshalb er sich in ein Versteck zurückzog, von wo er aus alles beobachten konnte. Jenčić ging, nachdem er das Geld versteckt hatte, wieder ins Gasthaus und tat, als ob nichts gesehen wäre. Der Sicherheitswachmann holte das Geld aus dem Verstecke, ging dem Jenčić ins Gasthaus nach und traf ihn im Vorhause. Vom Sicherheitswachmann über die Herkunft des versteckten Geldes befragt, gab Jenčić an, er habe mit einem Herrn im Gastzimmer gewettet, daß er ihm im Laufe des Abendes sein ganzes Bargeld entwinden werde, ohne von ihm bemerkt zu werden. Der Sicherheitswachmann forderte nun Jenčić auf, mit ihm ins Gastzimmer zu gehen und ihm diesen Herrn zu zeigen. Das war jedoch nicht nach dem Wunsche des Jenčić; er machte einen Sprung aus dem Vorhause und lief davon. Der Sicherheitswachmann verfolgte ihn bis zu dessen Wohnung in der Villa Bettach, wo Jenčić rasch hinter sich die Gartentüre verschloß und so seinem Verfolger den Eintritt versperrte. Erst am folgenden Tage morgens erhielt er den Besuch des Sicherheitswachmannes, der ihn nun zum Polizeiamte führte. Jenčić wollte vom Diebstahle nichts wissen und rebete sich mit Trunkenheit aus. Da der Schaden gutgemacht worden war und kein Fluchtverdacht vorlag, wurde Jenčić auf freiem Fuße belassen, umsomehr, als er den Eindruck eines geistig nicht normalen Menschen macht.

(Ein Dorf abgebrannt.) Das Dorf Martinjak bei Zirkniz ist gestern nahezu vollständig abgebrannt.

(Alpines.) Die Triglavhütte auf der Kredarica wurde bis zum 18. d. M. von 125 Touristen besucht. — Auf dem Triglav gab es am 18. d. M. 34 Touristen. — Die Filiale Stein des slowenischen Alpenvereines beabsichtigt in kürzester Zeit an geeigneter Stelle eine Schutzhütte zu erbauen.

(Anleitung zur rationellen Apfelweinebereitung.) Nachdem heuer in einigen Gegenden Krains ein gutes Obstjahr zu werden verspricht und daher auch Äpfel und Birnen in größeren Quantitäten zu Most (Apfelwein) verarbeitet werden dürften, sei auf das von Dr. Ernst Kramer, Direktor der landwirtschaftlich-chemischen Versuchsstation in Laibach, verfaßte, vor einiger Zeit im Verlage der bekannten Verlagsbuchhandlung Paul Parey in Berlin erschienene, zehn Druckbogen mit 46 Abbildungen umfassende Buch aufmerksam gemacht. Dasselbe kostet gebunden 3 K und ist durch jede Buchhandlung zu beziehen.

(Eine gemeinsame Aktion sämtlicher österreichischer Gastwirtegenossenschaften.) Die Wiener Gastwirtegenossenschaft, der niederösterreichische Gastwirteverband und das Gremium der Hoteliers und Fremdenbeherberger Wiens haben an sämtliche österreichische Gastwirtegenossenschaften einen Aufruf gerichtet, in welchem die Abhaltung einer Delegiertenkonferenz aller Gastwirte Oesterreichs angekündigt und alle Gastwirte aufgefordert werden, in Versammlungen, zu denen die Abgeordneten einzuladen seien, die Abschaffung des Handels mit Bier und Wein in den Gemischtwarengeschäften energisch zu verlangen und sich an der in Wien abzuhaltenden Delegiertenkonferenz aller Gastwirte Oesterreichs zu beteiligen, welche das energische Wollen des ganzen Standes einmütig zum Ausdruck bringen soll.

(Unfall.) Die 17jährige Magd Antonia Dermota aus Kropp, bedientet im Hause Nr. 8 in der Meierhofgasse, fiel gestern vormittags beim Spannen eines Seiles zum Aufhängen von Wäsche so unglücklich vom Stuhle, daß sie sich an der rechten Hand im Gelenke den Knochen prellte und ins Landeskrankenhaus gebracht werden mußte.

(Obstdiebstähle.) In den letzten Tagen, bezogen Nächten, wurden mehrere Burschen beim Obstdiebstahle in den Gärten betreten. So am Südbahnhofe in den Beamten-gärten zwei Tischlerlehrlinge und im Garten des kaiserl. Rates Herrn Dr. Eisl in der Schießstättgasse zwei Hand-langer.

(Nach Amerika.) In der Nacht vom 26. auf den 27. d. M. sind vom Südbahnhofe aus 120 Personen nach Amerika abgereift.

**Theater, Kunst und Literatur.**

(Die Illustrierten Oktavhefte von Ueber Land und Meer) haben den neuen, 19. Jahrgang begonnen (Stuttgart, Deutsche Verlagsanstalt). Im novellistischen Teile tritt August Sperl, der sich durch seine historischen Romane in kurzer Frist einen großen Ruf erworben hat, in der Babegeschichte „Herztrant“ auch als fröhlicher Plauderer auf. Eine Fülle flotter Bildchen, nach Zeichnungen von D. Meyer-Wegner, begleitet die weiteren Vorgänge. Ernstherr Löne schlägt Wilhelm Meyer-Förster in seinem Roman „Süßbissen“ an. Der Dichter, der in voriger Spielzeit mit seinem Drama „Alt-Heidelberg“ einen großen Bühnenerfolg davongetragen hat, begibt sich hier auf das Gebiet des Turfs, dessen Gefahren und Aufregungen er meisterhaft schildert. Zu diesen großen Erzählungen gesellen sich zwei abgeschlossene Novellen: „Wer zuletzt lacht!“, ein Weidmannschwanke von Fritz Stovronnek, und „Matilde“, ein drolliger Scherz aus dem Leben der vornehmen Gesellschaft von A. J. Nordmann. — Nicht minder reichhaltig ist das Feuilleton, das, dem Charakter der Zeitschrift entsprechend, aus den verschiedensten Gebieten seine Stoffe schöpft, die Leser tatsächlich „über Land und Meer“ führt und ihnen die bemerkenswerten Erscheinungen der Gegenwart auch bildlich veranschaulicht. Eine erhebliche Anzahl dieser Abbildungen prangt im Schmucke der Farbe; besonders reizvoll wirken die farbigen Illustrationen, die die Herrlichkeiten des Golfes von Spezia wiedergeben. Größte Sorgfalt ist auch auf die Kunstbeilagen verwendet worden, die Gemälde oder Zeichnungen anerkannter Meister sind, in bewundernswürdiger Treue reproduziert. Abonnementspreis nur 1 Mark für jedes vierwöchentliche, ungefähr 120 Seiten starke Heft.

**Telegramme**

**des k. k. Telegraphen-Corresp.-Bureaus.**

**G. d. R. Freih. Piret de Bihain †.**

Wien, 27. August. Garbetapitan General der Kavallerie Eugen Freiherr v. Piret de Bihain ist heute früh gestorben.

Wien, 27. August. Seine Majestät der Kaiser wird bei dem Leichenbegängnisse des Garbetapitans, Generals der Kavallerie, Freiherrn v. Piret de Bihain durch seinen Generaladjutanten FZM. Wolfras vertreten sein.

**König Viktor Emanuel in Berlin.**

Wildpark-Station, 27. August. König Viktor Emanuel ist mit seinem Gefolge und den Herren des Ehrenbienstes um 5 Uhr 15 Min. nachmittags hier eingetroffen. Auf dem reichgeschmückten Bahnhofperon der Wildpark-Station hatten sich eingefunden der Kronprinz und die übrigen Prinzen, Reichskanzler Graf Bülow, Graf Waldersee u. Kurz vor der Einfahrt des Zuges war Kaiser Wilhelm eingetroffen. Als der Zug einlief, präsentierte die Ehrenkompanie und die Musikkapelle intonierte die italienische Hymne. Beide Monarchen begrüßten einander herzlich, indem sie sich wiederholt die Wangen küßten. Nach der Vorstellung der Prinzen und des beiderseitigen Gefolges schritten die Monarchen die Ehrenkompanie ab, worauf der Vorbeimarsch derselben erfolgte. Dann begaben sich die Monarchen und das Gefolge zu Wagen nach dem Neuen Palais. Im ersten Wagen saßen der Kaiser und der König, in einem späteren folgten der Reichskanzler und Minister Prinetti. Das auf dem ganzen Wege zahlreich angesammelte Publikum applaudierte den Kaiser und dessen Gast auf der ganzen Fahrt mit Hochrufen. Beim Eingang in den Musiksaal wurde der König von der Kaiserin und den Prinzessinnen begrüßt. Um 8 Uhr abends fand beim Kaiserpaar eine Familientafel statt.

**Der Kulturkampf in Frankreich.**

Brest, 27. August. Die aus Landerneau ausgewiesenen Ordensschwwestern vom heiligen Geiste sind dorthin wieder zurückgeführt, nachdem sie in ihrem Archive ein Dekret vom Jahre 1828 gefunden hatten, welches ihnen Schutz gewährt. Die Ordensschwwestern wurden von der Bevölkerung lebhaft applaudiert.

**Wirbelsturm.**

Barcelona, 27. August. Die Stadt Felanix auf der Insel Mallorca wurde von einem Zyklon heimgesucht. In der Stadt und Umgebung wurde großer Schaden angerichtet. Viele Häuser wurden zerstört und hundertjährige Bäume entwurzelt. Auch viele Menschen sind dem Zyklon zum Opfer gefallen.

Madrid, 27. August. Außer auf Mallorca wurden auch in der Provinz Alicante zahlreiche Häuser durch Wirbelstürme zerstört, wobei viele Personen verunglückt sind.

**Die Cholera.**

Petersburg, 27. August. (Amtlich.) Die Cholera hat in der Zeit vom 21. bis 25. d. M. im asiatischen Rußland nicht weiter um sich gegriffen, ausgenommen vier Fälle, welche sich am 23. d. auf zwei, den Baikalsee befahrenden Dampfern ereigneten.

Alexandrien, 27. August. Wie amtlich gemeldet wird, kamen in der letzten Woche 1127 Cholerafälle vor, wovon 791 tödlich verliefen. Die Gesamtzahl der bisher festgestellten Fälle beträgt 4787.

Triest, 27. August. Kurz nach Mitternacht brach in dem großen Schuppen der Brauerei Dreher im Boscetto, wo große Vorräte von Fassbäumen, Holzstöße und Kisten untergebracht sind, ein Feuer aus, welches in kurzer Zeit alles einscherte und zerstörte. Die städtische Feuerwehr und die Feuerwehr der Brauerei konnten sich nur auf die Rettung der Brauerei und der Direktions- und Wohngebäude beschränken. Der Schaden beläuft sich auf 200.000 K, ist aber durch Versicherung gedeckt.

Berlin, 27. August. Die „Vossische Zeitung“ meldet: Präsident Loubet nahm das ihm angetragene Protektorat für die geplante Theaterfahrt deutscher Künstler nach Frankreich an und sagte dem Empfang der Teilnehmer der Fahrt im Elysée zu.

**Volkswirtschaftliches.**

Laibach, 27. August. Die Durchschnittspreise auf dem heutigen Markte stellten sich wie folgt:

Table with market prices for various goods like wheat, butter, and meat. Columns include 'Ware', 'Preis', and 'Menge'.

**Meteorologische Beobachtungen in Laibach.**

Seehöhe 306.2 m. Mittl. Luftdruck 736.0 mm.

Table with meteorological data for August 27 and 28, including temperature, wind, and humidity.

Verantwortlicher Redakteur: Anton Funke l.

Vollständige Anleitung alle Gattungen Dunstobst, Marmeladen und Säfte zu bereiten

**Anna Dorns Einsiedekunst**

sowie frisches Obst und Gemüse zu trocknen und aufzubewahren.

Preis 70 Heller, mit Postzusendung 75 Heller.

(2857) Zu beziehen durch 10-10

Ig. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg

Buchhandlung in Laibach.

**Verstorbene.**

Am 26. August. Bartholomäus Susteršič, Dienstmann, 45 J., Emonastr. 4, Tubercul. pulm. — Agnes Milaoc, Private, 72 J., Domplatz 14, Magenkrebs.

Am 26. August. Anton Šere, Tagelöhner, 34 J., Fractura col. vertebr.



**Dankagung.**

Für die vielen Beweise inniger Teilnahme während der Krankheit und anlässlich des Ablebens unseres innigstgeliebten Vaters, respektive Vaters, Schwiegervaters, Großvaters und Urgroßvaters, des Herrn

**Matthias Hönigmann**

Privatiers

sagen wir hiemit unseren herzlichsten Dank. Insbesondere danken wir aber für die zahlreiche Beteiligung am Leichenbegängnis namentlich der hochwürdigen Geistlichkeit, der verehrlichen Beamtschaft, Lehrerschaft und den Bürgern der Stadt Gottschee, der löblichen freiwilligen Feuerwehr von Ritterdorf und allen, die dem teuren Dahingegangenen die letzte Ehre erwiesen haben.

Ritterdorf bei Gottschee am 27. August 1902.

(3275) Die trauernden Hinterbliebenen.

**Kurse an der Wiener Börse vom 27. August 1902.**

Nach dem offiziellen Kursblatte.

Die notierten Kurse verstehen sich in Kronenwährung. Die Notierung sämtlicher Aktien und der „Wiener Wochens“ versteht sich per Stück.

Large table of stock market data from the Vienna Stock Exchange, including various bonds, stocks, and exchange rates.

Advertisement for J. C. Mayer Bank- und Wechsel-Geschäft, including services like Privat-Depôts and exchange rates.

3. 2711. (3159) 3-3 Konkurs-Ausschreibung. In der k. k. Staats-Oberrealschule in Laibach kommt mit Beginn des Schuljahres 1902/1903 eine Lehrstelle für italienische und französische Sprache als Hauptfach...

(3179) C. 120/2 Oklic. Zoper Matevža Knez, posestnika iz Potoškevasi (sedanje bivališče je neznano) se je podala pri c. kr. okrajni sodniji v Litiji po Mariji Müller, trgovki v Zagorju, tožba zaradi 237 K 84 h. Na podstavi tožbe došlo se je narok na dan 10. septembra 1902, ob 9. uri dopoldne, pri tej sodnji. V obrambo pravic toženca se postavlja za skrbnika gospod Luka Svetec, c. kr. notar v Litiji. Ta skrbnik bo zastopal toženca v oznamenjeni pravni stvari na njegovo nevarnost in stroške, dokler se ne oglasi pri sodnji ali ne imenuje pooblaščenca. C. kr. okrajna sodnja v Litiji, odd. II, dne 18. avgusta 1902.

(3267) S. 6/2 Rundmachung. Der mit Beschluss dieses Gerichtes vom 3. Juni 1902, Geschäftszahl S. 6/2, über das Vermögen des Gustav Černe, Schuhmachers in Littai Nr. 13, eröffnete Konkurs wird gemäß § 158 K. D. für beendet erklärt. R. I. Landesgericht Laibach, Abt. III, am 25. August 1902. (3274) C. 123/2 L Oklic. Zoper Miho Tekavec od Sv. Vida, oziroma njegove nepoznane dediče in pravne naslednike, katerih bivališče je neznano, se je podala pri c. kr. okrajni sodnji v Cirknici po Mihi Zalar iz Gore st. 1, zastopanem

po c. kr. notarju Leopoldu Vehovar iz Cirknice, tožba zaradi ugotovitve plačila in zastaranja hipotekarne terjatve v znesku 157 gld. 50 kr. s prip. Na podstavi tožbe odreja se narok za ustno sporno razpravo na dan 4. septembra 1902, ob 10. uri dopoldne, pri tej sodnji, v sobi št. I. V obrambo pravic toženca se postavlja za skrbnika gospod Franc Ponikvar, posestnik in zupan pri Sv. Vidu. Ta skrbnik bo zastopal toženca v oznamenjeni pravni stvari na njega nevarnost in stroške, dokler se ta ne oglasi pri sodnji ali ne imenuje pooblaščenca. C. kr. okrajna sodnja v Cirknici, odd. I, dne 24. avgusta 1902.